

Verschwörungstheorie Nr. 1 – Die Geheimbasis

Die wohl bekannteste Verschwörungstheorie lautet, dass die Schwabenland-Expedition den Grundstein zu einer im und unter dem Eis gelegenen Geheimbasis mit U-Boot-Hafen gelegt hätte. Dort sollen zwischen 40 und 100 U-Boote Platz haben. Während des Krieges sei der Hafen zum „Antarktisstützpunkt 211“ ausgebaut worden, mit Werkstätten, Laboratorien, Flughangar und weiteren großen Bauten. Die dazugehörige Stadt sei „Neu Berchtesgaden“. Dorthin seien Adolf Hitler, seine Frau Eva, sein Sekretär Martin Bormann und zahlreiche weitere hochrangige Nazis am Ende des Zweiten Weltkrieges geflohen und hätten dort gelebt.

Nun, diese Erzählung ist relativ einfach zu widerlegen. Wir müssen uns vor Augen halten, dass jede Schraube, jedes Fitzelchen Stahl, jede Kelle Mörtel, die benötigt wird, um eine solche „Geheimbasis“ zu errichten, von Deutschland aus per Schiff nach Neuschwabenland hätte gebracht werden müssen. Man muss sich mal die reine Masse an Material vorstellen, die hier über mehr als 9000 Seemeilen hätten verschifft werden müssen.

Auch wenn das Dritte Reich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges siegreich war, Baumaterial und Treibstoff waren knapp und es gab auf dem europäischen Kriegsschauplatz dringendere Wehrbauten zu errichten. Der „Westwall“ etwa konnte nur durch die Plünderung französischer Ressourcen und Arbeitskräfte erbaut werden. Woher sollten dann die Arbeitskräfte für den Antarktisstützpunkt 211 kommen? Stellen wir uns einmal vor, wie viele Maurer, Elektriker, Verputzer, Glaser, Estrichleger oder Klempner es benötigt, eine solche Anlage zu bauen. Und das im Krieg? Wo jeder Mann an der Front oder in der Wehrwirtschaft gebraucht wurde? Dies ist doch mehr als unwahrscheinlich.

Natürlich hätte das Deutsche Reich die Materialien beispielsweise in Argentinien, Brasilien oder Chile kaufen können, von der Südspitze Südamerikas ist es ja nur ein Katzensprung zur Antarktis und die dortigen Regierungen standen dem nationalsozialistischen Deutschland äußerst wohlwollend gegenüber. Nur so wohlwollend, dass sie Baumaterial verschenkt hätten, waren sie dann doch nicht. Denn Deutschland hätte nicht bezahlen können; seine Devisenbestände waren so gut wie aufgebraucht und die Reichsmark war im internationalen Zahlungsverkehr soweit abgewertet, dass sie außerhalb Deutschlands oder der besetzten Gebiete kaum Kaufkraft hatte.

Zwar ankerten immer wieder deutsche Schiffe oder U-Boote vor der Eisküste Neuschwabenlands, aber nicht in so großer Zahl, als dass sie sämtliches Material hätten heranschaffen können. U-Boote hatten nur sehr begrenzten Stauraum. Und die Walfangflotte hatte andere Aufgaben, als Mörtel und Stahl zu transportieren. Tatsächlich ist es so, dass die für 1939/40 und 1940/41 geplanten Folgeexpeditionen wegen des Zweiten Weltkrieges gestrichen wurden. Nach der Ritscher-Expedition betraten deutsche Wissenschaftler erst 1959 wieder die Antarktis. Und zwar als Mitglieder der russischen Expedition zur Schirmacher-Oase.

Siegfried Sauter, Luftfotograf der Schwabenland-Expedition und dadurch guter Kenner der dortigen Geographie, sagte in einem Interview: „Es ist unmöglich, Bunker unter dem Eis zu bauen, auch keine U-Boot-Bunker. Das Material müsste mit Schiffen nach Neu-Schwabenland gebracht worden sein. Mit normalen Frachtschiffen ohne Spezialausrüstung war das überhaupt nicht möglich, es wären Eisbrecher notwendig gewesen. Die Schiffe stoßen zunächst auf Schelfeis, dann auf Randeis, das bis zu hundert Meter hoch ist, oft noch höher. Das Eis schiebt sich im antarktischen Winter nach außen und bricht dann nach einiger Zeit ab. Einen Bunker in das Eis oder unter das Eis zu bauen, ist technisch

unmöglich, denn das Eis bewegt sich und treibt nach außen. U-Boote könnten da überhaupt nicht hineinfahren!“¹¹

Die enorme Ausdehnung des südlichen Winterpackeises hätte also deutsche U-Boote daran gehindert, die Küste von Dronning-Maud-Land zu erreichen. Außerdem gibt es keinen Kanal, durch den U-Boote in die Berge von Dronning-Maud-Land hätten eindringen können.

Wir sehen also, dass die Errichtung einer solchen Basis schon allein aus logistischen Gründen nicht hätte verwirklicht werden können, jedenfalls nicht in Kriegszeiten.

Interessant ist auch, dass sich die Verschwörungstheoretiker untereinander selbst nicht einig sind, wo genau sich dieser ominöse Stützpunkt befunden haben soll. Einmal ist es die sogenannte „Schirmacher-Oase“, dann wieder soll er am östlichen Rand des Neuschwabenland-Gebietes gewesen sein. Auch das Wohlthat-Massiv ist mit im Rennen, ebenso eine vermeintliche Natureishöhle im Mühlig-Hofmann-Gebirge. Man kann also zusammenfassen, dass der angebliche Stützpunkt irgendwo im Neuschwabenland-Gebiet sein soll. Teilweise werden sogar genaue Koordinaten angegeben, an denen allerdings nichts zu finden ist.

Und wenn sich irgendwo auf Antarktika ein Stützpunkt befinden sollte, wäre er von den zahlreichen Wissenschaftlern, die sich dort tummeln, doch sicher schon gefunden worden, ist der Eiskontinent heutzutage doch gespickt mit Forschungsstationen der verschiedensten Nationen.

Der erste, der von einem Neuschwabenland-Stützpunkt fabulierte, war der argentinische Journalist ungarischer Herkunft Ladislao Szabó, der in Buenos Aires lebte. Er veröffentlichte 1947 das Buch *Hitler esta vivo* (Hitler ist noch am Leben) und brachte darin diese Erzählung auf. Bei ihm hieß der Stützpunkt allerdings „Neu-Berchtesgaden“.

11 Zitiert nach Heinz Schön, *Mythos Neu-Schwabenland: Für Hitler am Südpol* (Selent: Bonus-Verlag, 2004).

Wie konnte nun aber eine solche Verschwörungstheorie entstehen? Nun, einen großen Anteil wird sicherlich die Geheimhaltung haben, unter der die Vorbereitung der Expedition abgelaufen sind. Die offiziellen Stellen wollten natürlich nicht, dass die Expedition im Vorfeld in Norwegen oder England bekannt wurde.

Auch danach wurde in Deutschland nicht viel über die Expedition berichtet. Ein kurzer Bericht in der *Berliner Illustrierten Zeitung* vom 25. Mai 1939 und einige kleinere Artikel in der Hamburger Lokalpresse stellten die ganze Berichterstattung dar. 1941 veröffentlichte der Expeditionsgeologe Ernst Herrmann mit seinem Buch *Deutsche Forscher im Südpolarmeer* zwar einen populärwissenschaftlichen Bericht über die Expedition, aber der ging in der damals boomenden Kriegsliteratur dann doch eher unter. Die 1942 sowie 1954 und 1958 erschienenen wissenschaftlichen Berichte, in denen die gesammelten Daten ausgewertet wurden, wurden außerhalb der Wissenschaftskreise nicht wahrgenommen.

In diese breiten Informationslücken stießen dann die Verschwörungsgläubigen und bauten aus Halbwahrheiten und Verdrehungen ihre – vermeintliche – Wahrheit.